

# Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Nebr. State Historical Soc.

Jahrgang 37.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 24. August 1916.

Nummer 3

## Sängerfest-Nachklänge.

### Ein schöner Triumph des deutschen Liedes.

In den Annalen des Nebraska Sängerbundes wird das diesjährige Sängerfest in der hübschen Stadt Grand Island ein Ruhmesblatt glänzender Art bilden, ganz besonders in gefanglicher Beziehung, denn die Leistungen der etwa 300 aktiven Sänger, die aus allen Theilen des Staates zusammenströmten und im Massenhör unter der Leitung des beliebten und tüchtigen Dirigenten Theo. A. Neefe standen, allgemein bekannt als „Kapa Neefe“, mußten selbst das kritischste Publikum zufriedenstellen. Die Beteiligung ließ durchaus nichts zu wünschen übrig, und die Sänger sowie Musiker, einschließlich der beiden tüchtigen Dirigenten, fanden ein dankbares Publikum. Selbst das Wetter war ideal. Ein erfrischender Gewitterregen ging dem Feste voraus, und während der ganzen Festtage blaute ein freundlicher Himmel hernieder, und die sommerliche Hitze trug nur dazu bei, den schönen Durst zu befördern und Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit zu erhöhen. Grand Island befand sich im Festschmuck, ebenso die Theatergebäude, und schon am ersten Tage hatte sich ein zahlreiches Kontingente der Sänger eingefunden, die hier eine freundliche und gastliche Aufnahme fanden. Es blieb also nichts zu wünschen übrig und Grand Island hat seinen Ruf als ideale Sängerfeststadt wieder einmal glänzend bestätigt.

Das deutsche Lied hat sich die Welt erobert. Witten durch den Kriegslärm im alten Europa, dessen Donner, dessen Klagen zu uns herüberzittern nach diesem Continente, mitten in der politischen Aufregung dieses Landes ertönt das deutsche Lied in begeisternden, veredelnden Klängen, deutsches Gefühl und Empfindungsleben zum Ausdruck bringend. Deutsche Weisen und Melodien widerhallen auf dem ganzen Continente, vom Atlantik bis zum Pacific, und unsere musikalische Welt ist förmlich durchdrückt von deutscher Melodik. Man fühlt heraus, daß im deutschen Lied eine unsterbliche Seele leuchtet, und weil die Musik stets der Ausdruck des Empfindungslebens einer Nation ist, und gerade das Gemüthsleben der Deutschen ein besonders tiefes ist, fühlte sich der materielle Sinn des Amerikaners in seiner etwas einseitigen Lebens- u. Weltanschauung auf die ideale Seite hinübergezogen, um deutsche feeleidliche Empfindungen in musikalischer Form einzufangen und solchermaßen unmittelbar und gewissermaßen unbewußt mit dem eigenen Gefühlsleben, das in vieler Hinsicht dem deutschen heterogen ist, harmonisch zu verschmelzen. Ja, das deutsche Lied hat sich die Welt erobert, mit mächtigen Hülfsmitteln, die es auch das Volksgemüth auf diesem Continente dahin und ist jetzt im Begriff, dem grauen Materialismus Flügel anzulegen und dem Leben die heitere, idealistische Seite abzugewinnen. In den besten anglo-amerikanischen Circeln wird klassische deutsche Musik gepflegt, in Konzerten erklingt dieselbe vom Volkstied bis zur Oper und dem Musikdrama, und selbst im Volke, das von jeder Art, was deutsch heißt, mit Stephtizismus gegenüberstand, verschafft sich die deutsche Musik Eingang, in erster Linie durch das Volkslied, dessen Einfachheit und Schlichtheit, dessen sinnige Tiefe, die die Scala aller Empfindungen des Seelenlebens des Volkes widerpiegelt — seine Lust, sein Leid, seine Sehnsucht und Vegetierung; dessen Melodienstrom in Tönen wiedergibt, wozu das Wort zu ohnmächtig ist, gewaltig in die Seele eingreifen und mit sich fortziehen. Ja, auf dem Gebiete deutscher Musik ist das amerikanische Gefühlsleben mit seiner Monotonie bereits harmonischer, inniger gestaltet worden, mehr und mehr lernt man die Tiefe des deutschen Wesens verstehen und zu würdigen, und damit ist dem germanisirenden Einfluß auf's Neue ein nicht zu unterschätzender Vorstoß

geleistet worden. Nicht eher werden sich die verschiedenen Nationen der Welt völlig verstehen und in ihrem verschiedenartigen Wesen erfassen können, bis sie sich gegenseitig in die innerste Seele geschaut haben; aber gerade die Tonkunst, welche alle Seelengrenzen eines Volkes in Tönen gewissermaßen verdolmetscht, bildet den Faktor, dieses gegenseitige Verständniß des Wesens der Völker herbeizuführen. Dies aber führt wieder in gewissem Sinne zu einer Völkervereinigung, welche in vieler Beziehung die segensreichsten Folgen haben wird, ein harmonisches Zusammenwirken ermöglicht und uns, wenn auch nicht dem Millennium, so doch einen gegenseitigen Verständniß näher bringt. Das ist die Mission deutscher Musik hierzulande, abgesehen davon, daß auch die zukünftige Entwicklung der nationalen Musik Amerikas mehr oder weniger von deutschem Geiste durchweht sein wird. Und unter diesjährigen Sängerfest hat zweifellos in gleichem Sinne gewirkt. Die strenge Kritik möchte vielleicht hier und da auszufinden haben, und wo wäre dies nicht der Fall, selbst in den größten Hallen der Kunst. Aber wir können und wollen uns nicht mit der strengen Kritik befassen, und nur lobenswerth hervorheben, was mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln geleistet und erzielt worden ist. Und da lautet das Kriterium: „Gut!“ Es dreht sich weniger um allenfallsige Mängel, sondern das fruchtbringende Wesen der deutschen Sängerkunst selber, weil sie nicht nur einen Einfluß ausüben auf den Amerikaner, sondern besonders auch dazu beitragen, deutsches Wesen, deutsche Sitte in unseren Adoptiv-Vaterlande weiter zu kultivieren.

### Empfangs-Konzert.

Dasselbe erfreute sich einer regen Theilnahme und stand unter der fehr tüchtigen Leitung von Herrn Carl Schuler. Die zu Gehör gebrachten Leistungen verdienen volle Anerkennung und Herr Schuler, einem außerordentlich tüchtigen und pflichterfüllten Musiker, ist dieser Erfolg in erster Linie zu verdanken, der wochenlang mit den Chören fleißig und unermüdet arbeitete, um das zu erreichen, was erreicht worden ist. Es schien ein weislicher Augenblick, als die Abwicklung des Programms begann, und zwar mit der Ouvertüre zu „Camont“, die trotz ihrer Schwere prächtig zu Gehör gebracht wurde. „Frühling am Rhein“, vom Männerchor Lieberkranz vorgetragen, zeigte deutlich die schönen Fortschritte desselben. Es war eine Glanzleistung.

Hierauf folgte die Begrüßungs-Ansprache Herrn Richard Göhrings, des Präsidenten des Nebraska Sängerbundes. Der Inhalt derselben war im Allgemeinen folgender:

Meine Herren und Damen, Sänger und Sängerinnen und Sangesfreunde!

Es ist erfreulich und macht mir besonders Vergnügen, Sie so zahlreich zur Eröffnung des 13. Sängerfestes des Nebraska Sängerbundes hier begrüßen zu können. Ich war einer derjenigen, welche im Jahre 1887 den Nebraska Sängerbund in Plattsmouth gründen halfen. Seit Gründung des Bundes ist dies das fünfte Mal, daß Grand Island das Fest feiert. Im Namen der Festbehörde spreche ich allen Sängern, Sängerinnen und allen Freunden des Gesanges und der Musik für die rege Theilnahme den innigsten Dank aus und heiße Alle herzlich willkommen.

Eines unserer Festlieder schließt mit folgenden Satz:

Wie die Wellen, wie die Wogen,  
Steigt's im Herzen ab und zu,  
Stürme können angezogen,  
Auch im Sturm höre du:  
Zubilate! Amen! Amen!  
Wol! und Wetter sind verflorgen,  
Auch im Herzen wird es Ruh!  
Zubilate! Amen!

Hierin liegt der echte Sängergeist, und die starke Beteiligung zeigt, daß der deutsche Gesang hier noch in hoher Blüthe steht. Der Geist der deutschen Sängerkunst ist allerdings durch den großen Weltkrieg, in welchem unter altem Vaterland gezerrt wurde, etwas verstümmelt, denn nur im Frieden kann das Lied gedeihen, und der Sängergeist kann sich nur im Frieden mit Erfolg entwickeln, denn im Geiste sind unsere Gedanken, unsere Gefühle in dieser schweren Zeit zum größten Theile jenseits des Ozeans, wo Kummer und Strapazen, Aufopferung und Duldbarmkeit fast überwältigende Kraftanstrengungen erfordern. Jedoch in der Erwartung und mit der vollen Zuversicht, daß „Deutschland, Deutschland über Alles“ zum günstigen Ende führt, leben wir in der besten Hoffnung, daß unsere Brüder jenseits des Ozeans einen Sieg mit einem andauernden Frieden erringen werden. Laßt uns das deutsche Lied unentwegt hegen und pflegen, laßt uns zusammen stehen und dem Element, welches uns des Landesverrats beschuldigen will, weil unsere Gefühle und Gedanken mit unseren Brüdern und Leidenden der Centralmächte sind, zeigen, daß wir einig und treu an dem Wesen festhalten, was die Deutschen in Kunst und Literatur, in der Wissenschaft und den Erfindungen, in Gesang und Musik uns eingebracht haben. Unser eingewandertes Deutschthum hat durch Arbeit, Fleiß und Sparlichkeit am Aufbau dieses Landes Großartiges geleistet. Jeder deutschamerikanische Bürger strebt nach Freiheit und Gerechtigkeit und ist stets bereit, sein Adoptiv-Vaterland gegen Eindringlinge zu verteidigen, wie die deutschen Regimenter unter Leitung der tüchtigen Generale Steuben, Sigel und Anderer in den Freiheitskämpfen und während des Bürgerkrieges bewiesen haben. Karl Schurz, einer unserer hervorragendsten Freiheitskämpfer, bemerkte seinerzeit treffend:

„Wer die Mutter nicht ehrt, ist die Tochter nicht werth.“

Deshalb ist ein Deutscher, welcher den Platz nicht ehrt, wo seine Wiege gestanden, auch nicht werth, Bürger der Ver. Staaten zu werden.

Nun, zum Schluß kommend, möchte ich allen Sängern, Sängerinnen und anderen Gästen einige recht angenehme, fröhliche Tage in unserer Mitte in der Hoffnung, daß Sie gute Erinnerungen von Grand Island mit nach Hause nehmen, soll das deutsche Lied bei diesem Fest einen neuen Triumph erringen.

Herr Göhring, als einer der langjährigen Sänger nicht nur in Grand Island, sondern im Staate, war einer der Gründer des Nebraska Sängerbundes und was stets in erster Reihe, wenn es galt, das deutsche Lied zu verbreiten, auf eine höhere Stufe zu bringen, und in fast einen halben Jahrhundert ist ihm das, unter Weisheit und Geduld, auch gelungen. Seine von Herzen kommende Ansprache wurde mit viel Beifall aufgenommen.

Ihm folgte Bürgermeister Ryan mit einer sehr anpreisenden Willkommen-Ansprache, die in ihrer Art an das musikalische und fangesfreudige Herz der Deutschen appellirte und enthusiastisch an die Saiten der deutschen Seele schlug. Herr Ryan hat auch schon früher manches Schöne zu Gunsten der deutschen Sache gesagt, und dies wird ihm hoch angerechnet.

„Traum-Sommerabend“, zum Vortrag gebracht vom Lieberkranz-Damenchor mit Violin-Solo von Fr. Pinder, war eine schöne Leistung.

„Am Rhein beim Wein“, Bariton-Solo, gesungen von Herrn Voehner, zeigte denselben als tüchtigen Sänger mit einer schönen, umfangreichen Stimme.

„Der Nichtenbaum“ und „Kriegsreife“, von Fr. Helen Partendach und Fr. Alma Lorenzen sowie den Herren Geo. Seyde und Harold Wend als Solo-Quartett gesungen, mit der Wiedergabe des Refrains seitens des gemischten Chores von et-

Polizist Fritz Hinz tot aufgefunden.

Großes Befremden erregte es in der Polizeistation, als am Dienstag zur üblichen Stunde der Polizist Fritz Hinz nicht erschien, um das Nähere über den Dienst des Tages entgegenzunehmen. Unheil witternd, fragte der Polizeichef im Hinz'schen Heim an, ob sich Hinz daselbst gezeigt habe, und es wurde ihm die Antwort, daß er nicht zurückgekommen sei und man dieserhalb annahm, spezielle Pflichten hätten ihn abgehalten. Man suchte jetzt, daß sich etwas ereignet habe und begab sich auf die Suche in seinem Distrikt, den er während der Nacht abpatrouillirt hatte. Es währte auch nicht lange, daß man Hinz fand, und zwar auf dem Dache des Bauholzschuppens der Nelson Lumber Co., in unmittelbarer Nähe ihres Bürogebäudes. Die Leiche lag da wie schlafend und eine oberflächliche Untersuchung vermochte keine Wunde oder sonst etwas zu entdecken, was auf ein gewaltthames Ende hätte schließen können, so daß so gleich die Annahme vorherrschte, daß der Polizist einen Herzschlag erlitten sein mußte. Der Platz auf dem Dache war ein vortrefflicher Beobachtungsposten, und man nimmt an, daß Herr Hinz auf dem Nachhausewege etwas Verdrüssiges bemerkt und das Dach zu erklimmen versuchte, um einen besseren Ueberblick zu haben. Obgleich so eine Art Reiter hinaufführt, schien er sich dabei doch zu sehr angestrengt zu haben, und da er seit einiger Zeit herzleidend war, wird ihm ein Herzschlag betroffen haben, der auf dem Dache sein plötzlich Ende herbeiführte. Sein Sohn Fritz, jr., war der erste, welcher den leblosen Körper seines Vaters entdeckte, und er hat Mitleidende, sofort die Gattin des so nach aus dem Leben Geschiedenen, die gerade in Ida zu Besuch verweilt, von ihrem Tode in Kenntniß zu setzen. Hierauf wurde Coroner Geddes benachrichtigt und die Leiche nach dessen Leichenbestattergeschäft überführt.

Herr Fritz Hinz, der ein Alter von etwa 64 Jahren erreichte, war ein langjähriger Bewohner von Grand Island und eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Schreiber dieses sprach ihn erst einige Tage zuvor und er hätte nicht geahnt, daß er so bald aus dem Leben scheiden würde. Er kam vor vielen Jahren aus dem Staate Wisconsin, führte eine Zeit lang eine Wirtschaft, später den Sand Krog, und befand sich so dann einige Zeit in Washington, D. C., wofür er mit dem verstorbenen alten Herrn Schaffert zusammenarbeitete. Als dieser starb, arbeitete er in der dortigen Nähe als Holzarbeiter und begab sich dann wieder zurück nach Grand Island. Viele Jahre war der Verstorbenen eines der tüchtigsten Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr. Als vor langen Jahren hier die Platten grassirten, war er wohl der Einzige, welcher sich dazu hergab, die Opfer der Seuche im Norfolk-Hospital zu pflegen, da er sich immunität erwies, indem er bereits schon früher einmal an den Platten erkrankt war. Mit ihm ist wieder einer unserer alten braven Deutschen dahingegangen, einer von der gutmüthigen, ehrlichen Art, und mit seinen zahlreichen Bekannten und Freunden sprechen wir der trauernden Familie unser herzlichstes Beileid über den schweren Verlust des Gatten und Vaters aus.

In seinem Heim, drei Meilen nördlich von Wornis, starb dieser Tage Henry Golttermann im Alter von 53 Jahren am Magenkrebs. Er war in Hannover, Deutschland, geboren und hinterläßt außer der Wittwe noch drei Söhne und fünf Töchter. Eine Schwester sowie ein Bruder befinden sich noch in Deutschland. Die irdische Hülle wurde von der deutsch-lutherischen Kirche von Wornis aus zur letzten Ruhe gebettet.

Es wird das Bestreben des hiesigen Strafen-Comites des Stadtraths sein, darauf zu achten, daß verbindende Seitenwege gelegt werden, so daß diejenigen, welche etwas außerhalb wohnen, nicht nöthig haben, im Morast zu waten.

Zur Hall County-Fair.

12., 13., 15. und 16. Sept.

Dienstag, den 12. September, wird als politischer Tag bezeichnet. Die Kandidaten der Hauptämter werden hier in halbständiger Rede ihre Prinzipien klarlegen. Die Kandidaten Senator Hitchcock und Kenned, die Gouverneurs-Candidaten Neville und Sutton sowie die Congress-Candidaten Silas A. Barton und A. C. Schallenger u. A. haben zugehört, am Plage zu sein. Die Neben werden vor dem großen „Grand Stand“ gehalten und jeder Besucher der Fair hat an diesem Tage freien Zutritt zum „Grand Stand“. Mittwoch Vormittag wird eine Parade von Schowagen sämtlicher Schuldistrikte stattfinden. Die Preise, die hierfür ausgesetzt sind, werden bei der diesjährigen Parade auf die besten und originellsten Ausschmückungen vertheilt, ganz gleich, ob dieselben landwirthschaftlicher, geschichtlicher oder sonstiger Art sind. Mittwoch, Donnerstag und Freitag finden die Wettkämpfe der amerikanischen „Trotting Association“ statt, und in den Zwischenpausen des Wettrennens werden interessante Belustigungs-Gesellschaft für genügend Unterhaltung sorgen. Die reichhaltige Spezialliste für Aussteller wird in nächster Nummer erscheinen.

Am Samstag Abend wurde von der hiesigen Polizei die Bowman-Hazardspiel-Räumlichkeiten im Palmer House ausgehoben und Fred Palmer, R. J. Morrin, Carl Adams, Niels Nielsen von Dist. 1. Strafe, sämtlich von hier, sowie eine Anzahl Auswärtiger verhaftet. Sie wurden zu Geldstrafen von \$100, \$50, \$25 und \$10, nebst den Kosten, verurtheilt. Bowman plädierte nichtschuldig hinsichtlich des Verkaufs gefälschter Getränke ohne Lizenz und wurde unter \$500 Bürgschaft dem Districtrichter überwiehen. Die Strafe von \$100 nebst Kosten wegen Führung einer Spielhölle wurde von ihm erlegt und alle Fälle sind erledigt, bis auf Bowman's Fall im Districtrichter wegen des ungelegenen Verkaufs von gefälschten Getränken. Die Polizisten arbeiteten schlau und die Hazardspieler konnten von der Detektivverwaltung, die mit unter einer Dede steht, natürlich gegen exorbitante Bezahlung, nicht von der Gefahr in Kenntniß gesetzt werden. Die Polizisten „brauchen“ unerwartet in das Spielzimmer, beschlagnahmten über \$300 Geld auf dem Tische, die Karten und andere Spielutensilien und führten die Arrestanten ab, die recht lange Gefächter gemacht haben sollen, daß sie trotz aller Voricht, überrascht zu werden, doch in's Netz gelockt wurden.

Willy Sunday machte am letzten Donnerstag Abend hier sein Erscheinen und sprach gestärkt und schimpfte wie ein Moloch auf dem großen Platz auf dem Baseballplatz vor einer Zuhörerschaft von etwa 4000. Die meisten Ausdrücke in seiner „Rede“ entnahm er dem Schimpfwörter-Vokabeln und die Vergleiche, die er zog, klinkten in schillernder Weise und bildeten ein Sammelsurium von religiösen und weltlichen Gemeinplätzen, die weder ein anständiger Mensch und noch weniger ein Prediger in den Mund nehmen würde. Die Collecten waren spärlich und die Veranstalter der ganzen Gedächtnisfeier müssen das entstandene Defizit aus der eigenen Tasche decken. Wurde Sunday in antändlicher Weise vor das Publikum treten, würde wohl seine Zuhörerschaft weniger zahlreich sein und der finanzielle Erfolg ein magerer. Deutigenabends hat der Redner, welcher auf freng moralischer Grundanlage vor das Volk tritt und die Lehren der Wahrheit vorfindet, wenig Anhang. Nur der Dunstbug, der Schwindel, in der rhetorische Floskel geleistet, zieht bei den rohen, ungebildeten Massen, der feuchte oder auch gemeine Wis findet ein dankbares Publikum, welches hierfür willig die Tische öffnet und den Verfassern ihres sittlichen Empfindens noch zu Wohlstand und Reichthum verhilft.

## Vom Kriegsschauplatz

### Die Eisenmauer der Deutschen widersteht an allen Fronten.

### Kämpfe um Verdun halten an. Frankreich verblutet und die Engländer stark dezimirt. Russen am Stochod geschlagen. Britische Kreuzer verentt.

Schlacht in der Picardie die furchtbarste in der Weltgeschichte.

Eine halbe Million britischer Truppen nahm an dem Versuch theil, die deutsche Front an der Somme zu durchbrechen. Oft, besonders in den Kämpfen zwischen Gammecourt und Arras, waren die Briten in sechs-facher Uebermacht. Es gelang ihnen, an einer etwa achtzehn Meilen langen Front drei bis fünf Meilen tief einzudringen, nirgends aber brachten sie es fertig, die deutsche Linie zu sprengen. Der Tod ist in dieser furchtbarsten Schlacht aller Zeiten etwas ganz Selbstverständliches geworden. Die in der ersten Linie liegenden deutschen Soldaten wissen, daß sie fast sicher fallen werden, wenn ihre Stellung angegriffen wird. Die Gräben sind in solchen Fällen einfach nutzlos, denn die großen britischen Geschosse machen riesige Kanäle aus ihnen. Seit Wochen wagt die Schlacht hin und her zwischen den gemischten Streitkräften, die jetzt unter entsetzlichen Verlusten etwas Terrain gewinnen und dann wieder unter wöchentlich noch größeren Mutilationen ein paar Meter Laufgräben verlieren. Nicht minder furchtbar ist das Feuer der deutschen Artillerie. Eine Idee von den Schrecken giebt die Thatsache, daß auf eine gewisse britische Streitmacht 1600 deutsche Granaten in einer Minute niederfielen, mit dem Resultat, daß ein entsetzliches Gemetzel angerichtet wurde. Oft scheint der britische Angriff vor der zweiten deutschen Verteidigungslinie abgeheben, in der die Deutschen die Maschinengewehre in ständiger Bewegung halten und die Gegner buchstäblich in Stücke reißen.

Schlacht an der Somme Grab der Allirten-Hoffnung.

Die Geschichte wird den Schauplatz des Keils, den die Engländer und Franzosen in den Vorprung der deutschen Front an der Somme zu treiben versuchten, als die „Gräberhölle Europas“ beschreiben. Hier werden die künftigen Chronisten des größten Krieges des Menschengeschlechts sich sammeln und die Gräber der Opfer überblicken; die Flieger der Zukunft werden ihre kleinen Söhne lehren, was der „berühmte Sieg“ war.

Das kritischste Stadium dieser gigantischen Operationen ist nun endgültig überschritten. Nie vorher sind so viele Mordwerkzeuge und so viele Schlachtopfer zusammengepackt worden. Dieser sechswochige Kampf ist der blutigste und schicksalsschwerste des ganzen Krieges. Die Offensive hat ihre größte Kraft verausgabt. Jeder weitere Versuch der Engländer und Franzosen, an den Deutschen, die nun dreimal vergeblich herantreten, würde kaum mehr als eine unnütze Vergeudung von Menschenleben sein. Und dabei waren die Streitkräfte der Entente die Verteidigungslinien haltenden Deutschen in dem noch gar nicht dagewesenen Verhältnis von zehn zu eins überlegen. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Deutschen einen Kaliber besetzt hielten, während der Angriff der Entente ein Versuch war, einen Keil in die Stellung zu treiben, die die Front der Angreifer von beiden Seiten bedeckte. Militärhistoriker schreiben, daß dieses blutige Kapitel des ganzen Krieges erzählen, werden reichliche Gelegenheit haben, die mathematische Wirksamkeit der deutschen Artillerie und ihrer schmerzlosen Maschinengewehre zu behandeln. Diese beiden entsetzlichen Todbringer sind die wichtigsten Faktoren bei den Resultaten an der Somme gewesen. Im

vollen Bewußtsein, daß es ein Wahnsinn sein würde, unter Hinopferung ihrer eigenen Menschenleben einen Gegenangriff loszulassen, und mit kühl berechnender Genauigkeit und der Unfehlbarkeit ihrer Maschinengewehre den verzwiefelten Angriffen begegnend, in denen die Generale Haig und Joffre die Schaaren der Engländer und die französischen Divisionen herantrieben, wiesen die Deutschen die geschmetterten und zerstreuten Divisionen ab, trieben sie zurück und verstärkten dabei ihre Artillerie und machten jeden neuen Angriff verberlicher u. blutiger. Eine neue Phase der Offensive in diesem Theil der verhängnisvollen Linie, die auf die deutsche Front irgend einen möglichen Eindruck machen könnte, ist nicht auszudenken. Vielleicht können hier und da zwischen der Nordsee und der Ostgrenze Frankreichs ein paar hundert Yards verloren oder gewonnen werden, aber in der allgemeinen Lage ist eine wesentliche Veränderung nicht denkbar. Dies ist wenigstens das überwältigende Resultat des sechswochigen Scharmens der Engländer und Franzosen gegen die deutschen Linien an einem Punkt, der nach langer Ueberlegung ausgewählt und mit allen menschlichen und mechanischen Hilfsmitteln der vereinigten Engländer und Franzosen ausgestattet war. Das Ergebnis dieser gigantischen Anstrengung ist also das folgende: Gegenüber einem übermenschlichen Druck gegen die deutschen Linien bleibt heute nur ein geringfügiger Eindruck bestehen. Die kritische Periode ist, kurz gesagt, in voller Seelenruhe überstanden und überdauert worden. Niemand kann sich der Ansicht verschließen, daß die Generale der Entente einen falschen Ort für ihr Endunternehmen getroffen haben. Die Bodenbeschaffenheit dieser historischen Landschaft war ein vollständiges Hindernis für ihre Vorbereitungen. Wahrscheinlich haben sie dies zu spät erbedt. Die französische verhängnisvolle Stellung war, wahrheitsgemäß infolge topographischer Nothwendigkeit, so ungeschickt angelegt, daß das deutsche Feuer sie von drei Seiten heftigste konnte.

An der Picardie flüchten noch ganze Ströme von Mut und die Allirten verbluteten sich an der Somme, jedoch sie sind bereits so geschwächt, daß es mit ihrer Offensive sehr bald vollständig am Ende sein wird, und dies mag für die unberechenbare Folgen haben, aber gleichfalls die Dauer des Krieges unbedingt abkürzen.

Die Türken kämpfen nun in Galizien

Aus Berlin: Die russischen Soldaten an der Dniestr haben ihre erfolgreichen Angriffe infolge der enormen Verluste eingestellt. Größere Abtheilungen Türken kämpfen jetzt in Galizien und die russischen Truppen wurden von ihnen blutig und mit schweren Verlusten geschlagen.

England beslagt den Verlust zweier Kreuzer.

Deutsche Landboote haben die britischen Kreuzer „Salmon“ und „Nottingham“ verentt. England beslagt diesen großen Verlust auf's Tiefste. Hoffentlich folgen noch mehrere derselben nach.

Tauchboote im Kanal thätig.

Ein deutsches Tauchboot hat den britischen Torpedobootzerstörer „Lafloo“ im Kanal in den Grund geböhrt. Ferner heißt es aus Berlin: Eines unserer Tauchboote verentte vom 3. bis zum 10. August im Kanal sieben britische und drei französische Segelboote, ferner drei britische und zwei französische Dampfer.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

(Fortsetzung auf Seite 8.)